

# Vogtländischer Anzeiger.

9. Stück.

Freitags den 27. Februar 1807.

**Kriegsscenen;**  
ein Gemälde von Weimar, vom 12.  
13. und 14. Oktober.

Das Unglück ist schnell über uns gekommen, es hat uns vieles, manchem alles, aber keinem den Muth geraubt, das Vergangene noch einmal zu betrachten, und sein eigenes Schicksal anzuschauen. Die Klagen haben ein Ende, wir sind ihrer satt; aber, was uns schrecken und schmerzen konnte, mag jetzt als überwunden vor uns vorübergehn — zu unserer Beruhigung, zu unserer Belehrung, zu unserer Unterhaltung. Dies wollen wir als einen Ertrag von unserm Schicksale fordern, und nur in diesem Sinne noch das Unglück unser nennen.

Welch Leben, welch Getümmel — wenn wir zurückdenken — umwogte uns am Sonntage vor der blutigen Schlacht, welch Drängen durch alle Gassen! welch ein Gewühl von Menschen, von Streitbaren, die sich zum Kampfe rüsteten! Verließen wir die Stadt, so sahen wir Lager an Lager sich erheben, und ein lautes frohes Geräusch scholl aus der Ferne uns entgegen. Der Himmel aber schwieg in seinem Frieden und lächelte dazu. Die

heitere Abendröthe nahm dem kriegerischen Schauplatze seine Schrecken, und zeigte uns manch anmuthiges Bild. Auf einer Wiese öffneten sich die Magazine, der Bäcker gieng um seine Ofen, die Schmiede stand auf einem Wagen vor seinem Werkmeister halb aufgethan, und indeß dieser alles schickte und zurichtete, saß neben ihm ein Schuster auf seinem Dreifuß schon in voller Arbeit. So schien es, daß jeder im Freien sein verlassenes Haus wieder herstellen wollte. Die grünen Bäume umher, der Fluß mit seiner zierlichen Brücke, die sanfte Beleuchtung dazu — alles malte den Frieden, da es doch ein Bild des Krieges seyn sollte. Marktender giengen indeß durch die Szene und vollendeten das Gemälde. Am andern Tage giengen große Verwandlungen vor, die Lager brachen auf mit ihren Zelten, die Trommel wirbelte durch die Straßen der Stadt, und die Gardisten stürzten bewaffnet aus den Häusern. Zum Kampf, zum Tode! diese Empfindung bemächtigte sich aller, die ihnen nachsahen.

Am andern Morgen, am 14ten, hatte sich der Himmel plötzlich verdunkelt; ein dicker Nebel erfüllte die Luft und lagerte sich über die Erde.

Erde. Ein stiller, trüber Ernst lag auf uns, während ein dumpfer Kanonendonner aus der Ferne uns sagte, was nicht weit von uns vorging; und je stiller und dunkler es um uns war, je mehr waren unsere Gedanken in die Ferne gerichtet, und mit dem Getümmel der Schlacht beschäftigt. Um halb 10 Uhr trat die Sonne ein wenig aus dem Nebel hervor, die Kanonade kam näher — Schuß auf Schuß, wie auf einer Revue — und wir erinnerten uns, daß der große Napoleon immer mit der Sonne zu erscheinen pflegt. Viele Wagen fuhren zur Stadt herein, die Leute stürzten auf die Straßen, kleine Detaschements kamen von der andern Seite, und ein junger Officier voran rief: „Wo geht's nach Jena, ich will hinaus, wo der Feind ist; — nur immer ruhig, zwei Mann hoch aufmarschirt, haltet euch brav!“ — Vom nahen Gehölz hörten wir das Horn der Füsiliere, wie Nothzeichen. Das ist Flucht, sagte einer zum andern, und lief in sein Haus zurück. Jetzt hielten die Wagen an im Zuge, man forschte und fragte aufs neue, und einer betrog den andern mit der Nachricht: die Preußen siegen! So dauerte die Unruhe und das Getümmel bis zwölf Uhr, als auf einmal, wie mit einem Schlage, alles todtenstill wurde. Das Schießen hatte aufgehört, man sah sich einander verwundert an, es blieb stille, und man setzte sich zu Tische. Da nichts sich weiter hören ließ, so meinten wir schon, es sei alles vorbei, als auf einmal — es war halb zwei Uhr — eine Menge Menschen durch die Straßen stürzten, einem

Auflaufe ähnlich. — Wie eine plötzliche Ueberschwemmung, die den weißen Schaum voranwälzt, so sahen wir die Sachsen mit den Preußen hereinbrechen, und durch die Stadt zum Thore hinausströmen, sich selbst einander drängend wie die Fluth, doch schneller, als sie. Welch ein Gemisch, Welch ein Getümmel! Wagen, Pferde, Fußvolk, Reiter, Markettender, alles durch einander, mitten unter ihnen die Verwundeten, die Halbtodten, die Sterbenden. Schwarz von Blut das Gesicht überzogen sah man hier einen zu Pferde, dem Teufel ähnlich, sich durch das Gedränge einen Ausweg suchen, während ein anderer neben ihm bleich wie der Tod auf dem Pferde hinschwankte. Andere sanken ermüdet an den Weg hin und hielten ihre Wunden. Niemand sprach, eins eilte still an dem andern vorüber, nur einmal ließ sich eine Stimme hören, die rief: Nun was lauft ihr denn so? Soldaten mit und ohne Gewehr, zerstreute aus allen Regimentern, bald einzeln, bald in stärkern Trupps, und zuletzt in Kompagnien, in Schwadronen, noch ziemlich bei einander, zogen bald mit größerer, bald mit geringerer Eilfertigkeit, bald mehr bald weniger gedrängt vorüber, und gaben einen Anblick von einer solchen Unordnung, der rettungslos das Verderben folgen mußte. Indem war ein Officier beschäftigt, die Soldaten seines Regiments zu sammeln; aber man fragte sich wozu, da die fortströmende Menge ohne Anführer, ohne Kommando, wie ein mächtiger Eisgang un-aufhaltsam war, und auch die Standhastern mit

mit sich fortriß. Drei Stunden sahen die Einwohner diesem Getümmel zu, und erwarteten mit Bangigkeit den Augenblick, wo die Feinde mit bewaffneter Hand folgen und vielleicht noch vor ihren Augen ein Blutbad anrichten würden. Endlich hatte der Zug ein Ende, er schloß sich mit einer flüchtigen Reiterei, die noch das Schwerdt zum Kampf gezückt hielt. Aber noch sah man keinen Feind, sondern eine Todtenstille herrschte plötzlich durch alle Gassen. Jetzt hörte man ein nahe Schießen, und viele Kugeln flogen mit Pfeifen und Seprassel über die Stadt, einige in die Häuser. Ein jeder flüchtete sich in Sicherheit, so gut er konnte, auf den Hof, in den Keller, hinter Gemäuer. In diesem Zustande, der etwa zehn Minuten dauern mochte, wünschte man mit Sehnsucht den Feind herbei. Man freute sich, wie nach einem Ungewitter, als man die französischen Dragoner mit blinkenden Helmen im Anfluge sah. Man schickte sich an, die Sieger zu empfangen, und hielt Wein und andere Erquickungen bereit. Aber ungleich waren die Menschen in ihren Meinungen und Maaßregeln; während ein Theil nur an die französische Artigkeit dachte, und viel auf seine eigenen Komplimente rechnete, stellten sich die andern nur wilde Krieger vor, die alles verheeren und zerstören würden. Beide Theile benahmen sich gleich übel. Jene gaben entweder aus Feigheit gleich alles hin, auch das, was nicht begehrt wurde, oder verloren bei der ersten kriegerischen Anrede gleich alle Entschlossenheit und liefen davon. Diese hielten Thür und Thor

verriegelt, bis das Haus gewaltsam erbrochen wurde, oder hatten auch schon alles liegen und stehen lassen, und sich zu den übrigen Verwandten geflüchtet. Nur die Gesehtern hielten aus, und gaben und verweigerten eben so bereitwillig als standhaft. Viele bewirtheten auch ihre Gäste, ohne noch im mindesten die größere Gefahr zu ahnen. So wie es aber dunkler ward, nahm das Schrecken zu, das die Einwohner schon mit dem ersten Eintritte befallen hatte; und um die Furcht und das Grausen zu vollenden, brach um 7 Uhr ein helles Feuer aus, das die ganze Stadt erleuchtete. Man stürmte eine Weile, hielt aber bald wieder inne damit. Niemand kam, um zu retten oder zu löschen, da jeder nur an das Seinige dachte oder auch schon alles für verloren hielt. Es war ein seltener Anblick: eine brennende Stadt, die Straßen leer, die Häuser verschlossen. Das Feuer brannte, wie zur Schau, hell wie ein Licht, doch ohne Zuschauer. Das Schloß gegenüber stand in dem Scheine der Flammen, wie zur Pracht erleuchtet. Nur hie und da sah man einen Menschen, der kam und gieng; sonst war alles öde und still umher. Die Franzosen allein belebten einzeln, mit Laternen in der Hand, die Straßen der Stadt und schlugen an die Häuser. Dieses Klopfen an Thür und Läden, ihr Rufen, das Geschrei von entfernten Menschenstimmen, das Heulen der Hunde — wie fürchterlich für den, der sich und seine Habe in einen Schlupfwinkel gerettet hatte, und auf den anbrechenden Tag wartete! Einige hatten sich in den Park ge-  
flüchtet,

flüchtet, und saßen mit ihrer Angst unter einem Gesträuche, andere waren dem nahen Gehölz (dem Weibicht) zugelaufen, wieder andere irrten über das Feld den Dörfern zu. Indes waren überall die französischen Officiere bemüht, dem Unheil zu wehren, die Einbrechenden abzuhalten und der Unordnung Grenzen zu setzen. Aber Sieger vom Schlachtfelde, die so viele Gefahren, so viele Mühseligkeiten, Hunger und Durst ausgestanden, und jetzt auf's neue Sieg, Leben, Ehre und Freiheit gewonnen hatten — bei einbrechender Nacht — es giebt hier nichts zu erklären, nur zu schildern.

Außer der Großmuth des Siegers gab es noch eine Zuflucht, noch eine Sicherheit — unsere Herzogin selbst, die ihre Wohnung den Bedrängten öffnete, und den Weinenden, die sich mit geringer Habe zu ihr flüchteten (wie verlassene Kinder zu ihrer Mutter,) tröstend und mitleidend zurief: Kommt immer, ich bin auch eine unglückliche Frau!

### E i n f ä l l e.

Die Geschichte der Menschheit, sagt D. Johnson, belehrt uns, daß eine einzelne Macht selten von einer Coalition gedemüthiget worden ist. Zwar kann eine gemeinschaftliche Gefahr Staaten von verschiedenartigem Interesse und von einer Eifersucht, die nimmer schläft noch schlummert, auf kurze Zeit mit einander verbinden, und der Trieb der Selbsterhaltung sie vereint über einen Feind herfallen lassen, der sie alle gleich sehr bedroht. Aber kann dieser nur ihren ersten Anfällen die Spitze bieten; so

kann er es der Zeit ruhig überlassen, die Coalition aufzulösen.

Die Aehnlichkeit des Aberglaubens mit der Religion, sagt Bacon, macht ihn just abscheulicher; so wie der Affe noch häßlicher wird dadurch, daß er dem Menschen ähnelt.

Wer einfach lebt, lebt doppelt.

### A n e k d o t e.

Ein junger französischer Officier erzählte einst in einer Gesellschaft eine Tagesneuigkeit. Ein Gascogner, der zugegen war, unterbrach ihn und sagte: Sie irren sich, mein Herr, ich kenne den Unfall besser. Er erzählte ihn nun, aber so wenig verschieden, daß es der Mühe nicht werth schien, einen Officier dieserhalb Lügen zu strafen. Dieser mußte sich daher beleidigt fühlen, oder wenigstens es zu seyn scheinen; genug, er wandte sich zu dem Gascogner und sagte: Ich finde es sehr dreust von Ihnen, mein Herr, daß Sie sich unterstehen, mich Lügen zu strafen. Wäre ich bei Ihnen; so bekämen Sie eine Ohrfeige, und lassen Sie sich dünken, Sie hätten sie bekommen. Die ganze Gesellschaft zitterte wegen der Folgen, die dieser harte Ausfall haben konnte; aber der Gascogner, weit entfernt, außer Fassung zu kommen, nahm eine ernsthafte Miene an und sprach: Und ich, mein Herr, um Sie für Ihre Unverschämtheit zu strafen, ich erstechen Sie von hier aus durch und durch, und lassen Sie sich dünken, Sie seyen todt. Die ganze Gesellschaft fing an laut zu lachen, und der Officier selbst mußte die Sache für Spas nehmen.

9.  
**Beilage**  
des  
**Vogtländischen Anzeigers.**  
Den 27. Februar 1807.

**Neuigkeiten.**

Da üble Wege und große Wasser jetzt den Postenlauf so sehr aufhalten; so können wir diesmal die neuesten Zeitungen nicht abwarten und ihren gewiß wichtigen Inhalt im Auszug mittheilen. Die letztern brachten folgendes: Bei dem Rückzug der Corps des G. H. von Berg und der Marschälle Lannes und Davout am 18. Jan. über die Weichsel sollen die Franzosen im Winkel der Weichsel und Narew großen Verlust erlitten haben, so wie auch die Russen, welche den Franzosen ihre große Feldbäckerei bei dieser Gelegenheit verbrannt haben sollen; auch sollen am 20., 22. und 23. sehr blutige Gefechte, mit wechselndem Glück, statt gehabt haben. Da die Russen die bezogenen franz. Winterquartiere täglich beunruhigten; so sah sich der franz. Kaiser genöthiget, die Armee wieder über die Weichsel vorrücken zu lassen; doch sollen indeß die Russen eine Kette von festen Verschanzungen von Pultusk bis Bialystock gezogen haben, um sich im Fall einer unglücklichen Schlacht, dahinter zu werfen. Doch scheint die russ. und preuß. Armee nachher eine andere Richtung genommen zu haben und mit ihrem rechten Flügel gegen Graudenz haben vordringen zu wollen. Eine Folge davon war das schon erwähnte Gefecht am 26. Jan. bei Mohrunen, nach welchem, Danziger Berichten zu Folge, die Preußen Marienwerder und die Russen Culm besetzt und

die Franzosen genöthigt hätten, die Blockade von Graudenz aufzuheben. Auch soll in Mohrunen den Russen die Contribution in die Hände gefallen seyn, welche die Franzosen zu Elbing erhoben hatten. Uebrigens war die Stellung der Armeen so, daß es nothwendig bald zu wichtigen Affairen kommen mußte und diese sollen auch wirklich, laut Privatnachrichten, vom 4. bis zum 8. vorgefallen seyn und beiden Theilen viele Leute gekostet haben. Die franz. Takak soll zwar abermals das Schlachtfeld behauptet, aber ihren Sieg mit großem Verlust erkauft haben, indem auch mehrere große Generals, unter diesen Marschall Augereau, dabei verwundet, oder gar geblieben seyn sollen; schon am 13. d. kamen 3 blessirte große franz. Officiers in Leipzig an. Erfurt, heißt es, soll stark besetzt und verproviantirt werden. Ueber die Partei, welche Oesterreich noch ergreifen wird, sind die Berichte widersprechend; nach einigen wird es streng auf seiner Neutralität bestehen; nach andern hat es mit Frankreich Allianz gemacht, um zur Beschüzung der Pforte mitzuwirken; nach andern soll es an Frankreich eine unerwartete Erklärung abgegeben haben, welches sich vielfach deuten läßt, und noch nach andern, werde es nächstens als allgemeiner Friedensvermittler auftreten. — Gen. Michelson stand zuletzt ohnweit Widdin, hatte ein Corps von 10000 Türken total geschlagen, und schien seine Richtung gegen Constantinopel nehmen zu wollen.

Da wir zur allerunterthänigsten Befolgung allerhöchsten Anbefohlnisses vom 5ten Decembr. vorigen Jahres von 14 Tagen zu 14 Tagen wegen des in dem unserer Aufsicht anvertrauten Kreise gehaltenen Einquartierungs-Auswands, der geleisteten Vorspann, auch der von uns ausgeschriebenen und darauf gelieferten Naturalien Hauptverzeichnisse zur allerhöchsten Behörde einsehend sollen, wir aber immer durch die verspätete Eingabe der von einigen wohlthöblichen Obrigkeit dießfalls bey uns einzureichenden Individual-Verzeichnisse verhindert worden: Als werden Kreis-Commissions- und Deputationswegen dieselben nochmals hiermit aufgefodert und geziemendst ersucht, solche Individual-Verzeichnisse oder Vocalscheine in Gemäßheit unsers an die

selben unterm 18. Decbr. vorigen Jahres erlassenen Patents sogleich nach Verlauf der 14tägigen Frist gehörig bey uns einzureichen. Kreisstadt Plauen den 25. Febr. 1807.

Königl. Sächs. Commissarii und Verordnete Ständische Deputati des Voigtländischen Kreises.

Nachdem wir mit folgenden hiesigen Bürgern und Pferdebesitzern als: Hrn. Carl Gottlob Schneider, Hrn. Christian Friedrich Sommer, dem Gerichtsdienere Johann Thomas Reh und dem Amtsfrohn Johann George Stein wegen der von den Unterthanen des sächsischen Voigtlandes anher nach Plauen ausgeschriebenen Vorspann, welche solche wegen bevorstehender Feldbestellung und sonst an Pferdebesitzere zu verdingen Willens, dahin übereingekommen, daß dieselben wenigstens 24 bis 30 Pferde zur Vorspann jederzeit in Bereitschaft halten, und auf jeden mit zwei Pferden bespannten Wagen eben so viel, als auf einen mit 4 Ochsen bespannten Wagen kommt, nach Hof und Reichenbach oder an den von uns zu bestimmenden Ort transportiren, aber auch für jeden zur Vorspann ausgeschriebenen Ochsen von den Landleuten nicht mehr als 1 Thlr. 6 Gr. mithin für einen jeden mit 4 Ochsen ausgeschriebenen Vorspann-Wagen nicht mehr als 5 Thlr. in gáng und geben Münzsorten verlangen wollen: Als wird den Unterthanen des sächsischen Voigtlandes ein solches und daß sie sich deshalb, und wenn sie die ausgeschriebene Vorspann nicht in natura leisten wollen oder solche nicht noch wohlfeiler verdingen können, jedesmal nur an obgedachte hiesige Einwohner und Pferdebesitzere wenden dürfen, die für einen jeden 4spännigen Ochsenwagen stipulirten 5 Thlr. aber anhero bezahlen, oder, falls sie solche Vorspann an einen andern Pferdebesitzer um einen noch wohlfeilern Preis verdingen wollen, bei uns anzeigen müssen, an wen sie die ausgeschriebene Vorspann verdingt haben, hierdurch zur Nachachtung bekannt gemacht. Kreisstadt Plauen den 25. Februar 1807.

Königl. Sächs. Commissarii und Verordnete Ständische Deputati des Voigtländischen Kreises.

Lachyprien oder Schnellzündmaschinen, vermittelt welcher durch brennbare Luft und den elektrischen Funken, so oft man will, schnell und sicher ein Licht angezündet wird, und welche daher die kostspieligen Nachtlichter und die übrigen unsichern Feuerzeuge mit großem Vortheil ersetzen, sind sowohl mit blechernen Cylindern oder Basen, als auch mit gläsernen Basen, letztere zum Selbstfüllen eingerichtet, und zugleich als elegante Stubenmöbel dienend, von dauerhafter Güte und zu billigen Preisen zu haben bei Forbriger.

Eine bejahrte hiesige Wittve wünscht mit einer andern gleichgesinnten weibl. Person Wohnung und Haushalt gemeinschaftlich zu theilen. Wem hieran gelegen ist, kann das Weitere im Int. Comt. erfragen.

Es ist am vergangenen Sonnabend, vom alten Reich bis in die Neustadt, ein schwarzer Pelzhandschuh verloren gegangen. Der Finder wird gebeten, solchen gegen ein verhältnißmäßiges Douceur im Int. Comt. abzugeben.

Ein großer deutscher Hausschlüssel ist von Ahlmanns Hause bis zum Töpfermarkte verloren worden; den Finder bittet man, ihn im Int. Comt. abzugeben.

Es sind eine Parthie zugezimmerte Baustämme und geschnittene Bohlen von weichem Holze, zu verkaufen. Das Weitere ist im alten Amthause zu erfahren.

Das Sonnabend- und Sonntagsbacken haben: Mstr. Gansmüller bei der obern Mühle, und Mstr. Franz im untern Steinwege.

Das Bregelbacken haben:

Mstr. Eichhorn im obern Steinwege, und Mstr. Freitag im untern Steinwege.

Getraidepreis vom 21. Febr. 1807. Weizen, 1 thl. 14 — 18 gr. Korn, 1 thl. 7 — 12 gr. Gerste, 20 gr. — 1 Thlr. Hafer 8 gr. 6 pf. — 9 gr. 6 pf.

Fleisch-Taxe pr. Pfund: Rindfleisch 3 gr. Schweinefleisch 4 gr. 6 pf. Kalbfleisch 1 gr. 10 pf.